

Frühe HILFEN

Partizipative Begleitforschung Früher Hilfen in Österreich

Wie kann das gehen?

Carina Marbler, Gesundheit Österreich, NZFH.at

Wolfgang Laskowski, OÖGKK

5-Ländertagung Frühe Hilfen, 15./16. März 2019, Dornbirn



Überblick

- » Vorbemerkungen
- » Was ist partizipative Forschung?
- » Partizipative Begleitforschung im Feld der Frühen Hilfen
- » Erste Erkenntnisse und Erfahrungen

Forschung...

Theoretische Grundlage Phänomenologie (Husserl)

Prämisse: keine alltäglichen und vorschnellen Deutungen der Welt, sondern sich im Rahmen der Analyse an die Gegenstände halten, die dem Bewusstsein direkt zugänglich sind.

Zentrale Begriffe für die vorliegende Arbeit:

- » **Lebenswelt** – als Ergebnis der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner sozialen Umwelt
- » **Habitus** – identitäre Struktur, die über die Zeit hinweg stabil bleibt. Habitus wird aus Erfahrungen gebildet, Neues wird darin integriert.



Quelle: Björn, 2006; Thiersch et al., 2012; Schneickert, 2013;

Entwicklungslinien partizipativer Forschung

- » Wesentlicher Ausgangspunkt der Entwicklung: Positivismusstreit in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften.
- » Idee der partizipativen Forschung sickert in Erziehungswissenschaften, Soziologie, Sozialen Arbeit, Psychologie, Politikwissenschaften und Frauenforschung ein.
- » Ausbildung verschiedener, artverwandter Forschungsansätze seit den 1980er Jahren: community-based participatory research, collaborative research, action research/Handlungsforschung, interactive research, Praxisforschung, partizipative Evaluationsforschung, partizipative Gesundheitsforschung

Postulate einer partizipativ angelegten Forschung

- » Problemauswahl und -definition entsprechen konkreten gesellschaftliche Bedürfnissen (nicht nur Erkenntnisziel)
- » Ziel ist es, verändernd in gesellschaftliche Zusammenhänge einzugreifen (keine reine Theorieproduktion)
- » Gewonnene Daten werden prozesshaft interpretiert und Relevanz auf der praktischen Ebene überprüft (keine „isolierte“ Datengewinnung)
- » Ausgewählte Probleme werden als soziales Feld angesehen (gesamthafte Blickweise)
- » Forschende geben Distanz zum Forschungsobjekt auf
- » Rolle der Befragten/Beforschten verändert sich

Quellen: FB Sozialpädagogik Berlin 1972

Partizipation in der Forschung bedeutet...

...Beteiligung von Stakeholdern (d.h. Beteiligten und Betroffenen) mit Entscheidungsmacht an allen Phasen des Forschungsprozesses



Quelle: von Unger, 2014: S. 35ff

Doch, wie viel Partizipation ist möglich?

“Partizipation ist je nach Praxisbedingungen im Projekt und den Lebensbedingungen der Zielgruppe unterschiedlich realisierbar.

Die Aufgabe besteht darin, die jeweils den Bedingungen entsprechende Stufe der Partizipation zu finden.”

Quelle: Mossakowski, Süß, Trojan 2009

Partizipative Begleitforschung im Feld der Frühen Hilfen

Übergeordnetes Ziel

- » Wirkungen der Frühen Hilfen aus Sicht der Familien
- » Hürden für eine Inanspruchnahme der Frühen Hilfen

Wohnsituation

Zugang zum Gesundheits-
und Sozialsystem

familiäre und außerfamiliäre
Beziehungen

sozioökonomischer Status

Eltern-Kind-Bindung

Gesundheit der Eltern

Lebenseinstellung und
-zufriedenheit

...



© NZFH.at, Bruckmüller

Lebensqualität und Gesundheit im Kindes-
/Jugendalter



Lebensqualität und Gesundheit im
Erwachsenenalter



Abbau gesundheitlicher und sozialer
Ungerechtigkeiten

→ zielgerichtete und hypothesenbasierte Weiterentwicklung des Angebots

Unser Projekt

Ziel

- » Schaffen von Grundlagen für die Implementierung einer partizipativen Begleitforschung zu Frühen Hilfen
- » Prüfen hinsichtlich ihrer Machbarkeit

Ansatz

- » Erarbeitung eines Forschungskonzeptes gemeinsam mit von den Frühen Hilfen begleiteten Familien

Finanzierung und Laufzeit

- » Gemeinsame Gesundheitsziele aus dem Pharma-Rahmenvertrag 2018
- » 1.1.2018 – 31.12.2020



Bisherige Aktivitäten



21 erreichte Familien

- » Die Mütter waren im Durchschnitt 30,5 Jahre alt (Spannweite: 20–43)
- » 6 unterschiedliche Geburtsländer
- » 9 Mütter haben max. Pflichtschulabschluss
- » 6 Mütter sind nicht erwerbstätig
- » 9 Mütter sind alleinerziehend
- » mind. 11 Familien sind armutsgefährdet
- » 11 Begleitungen begannen in der Schwangerschaft; in 9 Familien war die Schwangerschaft ungeplant
- » 12 Begleitungen sind abgeschlossen und dauerten im Schnitt 8 Monate (Spannweite: 2 – 18); 3 Familien haben die Begleitung abgebrochen

© NZFH.at, Bruckmüller

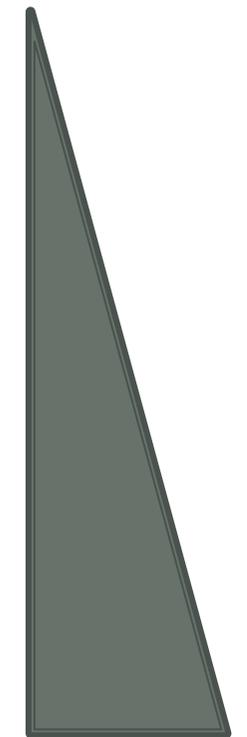
Erste Erkenntnisse und Erfahrungen zur bisherigen Durchführung

- » Anbahnungsphase wurde zeitlich unterschätzt
- » Erreichbarkeit von Familien (wer, wie, wann, wo)
 - » Erreichte Familien verfügen eher über gute soziale Kompetenz, soziales Kapital, Ausdrucksfähigkeit
 - » Kontakte zu Familien über bestehende Kontakte aus dem Frühe-Hilfen-Netzwerk herstellen (Vorarbeiten)
 - » Muss zu den zeitlichen, organisatorischen Rahmenbedingungen der Familien passen
 - » Nutzen muss klar ersichtlich sein
- » Konstanter Personenkreis vs. wechselnde Gruppenmitglieder
- » Seriosität der durchführenden Institutionen wichtig

Erste Erkenntnisse und Erfahrungen zum Nutzen der Partizipation

- » vertiefende Einblicke in die Lebenswelt der Familien
- » gutes Feedback über die Funktionsweise der Familienbegleitung -> Ergebnisse mit praktischem Nutzen
- » Qualität der Forschung: Verbesserte Erhebungsinstrumente, angepasste Rekrutierung, Kontext-/kultursensible Interpretation
- » Klarheit über die Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Forschung
- » Möglichkeiten zur Vernetzung der Familien untereinander

Reflexion: Formen der Beteiligung an Forschung



Partizipations-
grad

Intensität	Beschreibung
Übliche Form der Teilnahme	Teilnehmer/innen werden über die Studie informiert und geben ihr (informiertes) Einverständnis.
Gesteuerte/gezielte Beratung	Teilnehmer/innen werden gezielt um Rat gefragt (z.B. in Form von Experteninterviews).
Gegenseitige Beratung	Längere Zusammenarbeit von Forscher/innen und Teilnehmer/innen (z.B. Steuerungsgruppe).
Stärkende Partnerschaft	Gleichberechtigte Zusammenarbeit von Forscher/innen und Teilnehmer/innen.

Quelle: Chung & Lounsbury, 2006

Reflexion: Partizipation von Familien im Forschungsprozess

Partner finden

Wer soll beteiligt werden? Wie kann Zusammenarbeit gestaltet werden?
Welche Ressourcen sind vorhanden & werden benötigt?

Ziele setzen

Was soll beforscht werden? Welche Veränderungen soll es geben? -> Zeit!

Studiendesign

Forschungsfragen, Methodik, Zeitplan,
Training/Schulung... -> Profitieren von den
Erfahrungen und Rückmeldungen der Beteiligten

Datenerhebung

Aktion und Reflexion

Auswertung

Storytelling (anreichern)

Publikation &
Nutzung

Zielgruppenadäquat

Fragen, Anregungen, Wünsche, Beschwerden?

Literatur

- » Bergold, J. & Thomas, St. (2012): Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. In: Forum: Qualitative Sozialforschung. Volume 13, No 1, Art. 30 (Januar 2012). Internet: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1801> [15.02.2019]
- » Björn, K. (2006): Lebenswelt und Lebensweltorientierung. Eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft. In: Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie. 37 (2006) 2, S. 116–129.
- » Chung, K. & Lounsbury, D.W. (2006): The role of power, process, and relationships in participatory research for statewide HIV/AIDS programming. In: Social Science & Medicine, 63 (8), S. 2129–2140.
- » FB Sozialpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (1972): Überlegungen zur Handlungsforschung in der Sozialpädagogik. In: Haag, F.; Krüger, H.; Schwärzel, W. & Wildt, J. (Hrsg.): Aktionsforschung: Forschungsstrategien, Forschungsfelder und Forschungspläne. Juventa Verlag, München (S. 56–75).
- » Mossakowski, K, Süß, W. & Trojan, A. (2009) Partizipative Ansätze in der gemeindenahen Gesundheitsförderung. Prävention und Gesundheitsförderung, 4, 184–194.
- » Schneickert, Ch. (2013): Die Wurzeln von Bourdieus Habituskonzept in der Phänomenologie Edmund Husserls. In: Lenger, A.; Schneickert, Chr. & Schumacher, F. (Hrsg.): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden (S. 75–89)
- » Thiersch, H.; Grundwald, K. & Königeter, St. (2012): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden (S. 175–196).
- » von Unger, H. (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- » Wright, M.T.; Nöcker, G.; Pawils, S. & Walter, U. (2013): Partizipative Gesundheitsforschung – ein neuer Ansatz für die Präventionsforschung. In: Prävention und Gesundheitsförderung (3). Springer-Verlag. Berlin, Heidelberg (S. 119–121).
- » Wright, M.T. (2013): Was ist Partizipative Gesundheitsforschung. Positionspapier der International Collaboration für Participatory Health Research. In: Prävention und Gesundheitsförderung (3). Springer-Verlag. Berlin, Heidelberg (S. 122–131).

Kontakt:

Carina Marbler

Gesundheit Österreich

Stubenring 6, 1010 Vienna, Austria

T: +43 1 515 61-252

F: +43 1 513 84 72

E: carina.marbler@goeg.at

www.goeg.at bzw. www.fruehehilfen.at

Wolfgang Laskowski

Oberösterreichische Gebietskrankenkassa

Gruberstraße 77, 4020 Linz, Austria

T: +43 05 7807 10 35 25

F: +43 05 7807 10 35 10

E: wolfgang.laskowski@ooegkk.at

www.ooegkk.at/gutbegleitet


FrüheHILFEN

OÖGKK
FORUM GESUNDHEIT